# III.

# EINIGE SCHÖNHEITSMITTEL NICHT AUS PARIS.

---

## III.

### *Einige Schönheitsmittel nicht aus Paris.*

Erlauben Sie, meine schönen Leserinnen, daſs ein Mensch Ihnen ein paar Worte über Schönheit sagt, der, so wenig er eigentlich von schönen Künsten, oder Künsten der Schönheit *Fait* macht, doch ganz den Werth dieser himmlischen Prärogative Ihres Geschlechts fühlt, und daher dem Wunsche nicht widerstehen kann, durch Berichtigung einiger Irrthümer und Mittheilung einiger echter Schönheitsmittel das Seinige zu Erhaltung und mehrern Vervollkommnung derselben beyzutragen. Er ist überzeugt, daſs das Bestreben, seine körperliche Oberfläche zu verschönern, nichts weniger als verwerflich ist, und für diese Welt wenigstens eben so viel Interesse und eben so wohlthätige Einflüsse hat, als das Bestreben manches Philosophen, seinem Geiste einen gewissen systematischen Anstrich zu geben, den er eben so gut diesseits des Grabes zurück lassen wird,

als seine irdische Hülle; ja er hat gefunden, dafs das Verlangen nach Schönheit die Quelle einer Menge Tugenden und Glückseligkeiten, ja selbst der Gesundheit werden könne, und hofft solches in diesem Aufsatze klärlich darzuthun; aber er glaubt bemerkt zu haben, dafs man diese Tochter des Himmels mehrentheils auf ganz falschen Wegen aufsucht, und eben weil man sie nicht recht kennt, ihr so manches theure Opfer, selbst Gesundheit und Leben darbringt, ohne sie zu erhalten. Die Beyspiele sind sehr häufig, wo man durch Entziehung der freyen Luft, durch eine weichliche, schwächende Diät, durch langes Schlafen und Bettmen u. s. w. sich zu bleichen und zu verschönern wär hoffte, und leider Gesundheit und *Teint* zugleich verlor. Eine Person afs ein halbes Jahr lang alle Morgen acht Kügelchen von weifsem Seidenpapier, und trug beständig Kampfer unter den Achseln — um blafs zu werden; und sie bekam wirklich auf immer die bleiche Schönheit einer Leiche und den kränklichsten Zustand dazu. Wie viele waren nicht und sind noch, die durch Kreide-essen, Essig-trinken und ähnliche verderbliche Mittel dieselbe Absicht zu erreichen suchten? Ja, was noch trauriger ist, man scheut sich nicht die gefährlichsten giftigsten Substanzen zu gebrauchen, um einige Jahre die Augen der Bewunderer auf sich zu ziehen, und dann ein sieches elendes Leben langsam zu verschmachten. Um mich hier nicht auf die anerkannte Schädlichkeit der eigentlichen Schminken einzulassen, will ich nur gewisser Waschwasser erwähnen, die unter diesem unschuldigen Namen von

gewissenlosen Charlatans angepriesen, ja hier und da als Familiengeheimnisse geehrt und häufig gebraucht werden; aber oft die unerkannte Ursache unzähliger Beschwerden und unheilbarer Gebrechen sind, die zuweilen nur deswegen manchen Familien eigen seyn können. So viel ich derselben kennen gelernt habe, so enthalten sie alle Quecksilber oder Bley in feinerer oder gröberer Gestalt, genug, die zwey schrecklichsten Gifte; und ich habe weiter nichts zu sagen, als dafs es ganz einerley ist, ob man Gifte dieser Art von innen oder von aufsen beybringt. Unsre Haut ist eben so gut voll einsaugender Gefäfse, als unsre Gedärme, ja es wird wirklich ein solcher Feind durch die Haut noch weit schneller und mit gröfserer Kraft ins Blut selbst gebracht, als beym Verschlucken, wo die Wirkung der Gedärme und die vielen zu durchwandernden Gefäfse ihm sehr viel von seiner Kraft benehmen. Das Blattergift, das man nur auf die Haut zu streichen braucht, um durch und durch inficirt zu werden, mag statt tausend anderer Beweise dienen. Würden Sie nicht zurück schaudern, wenn Ihnen jemand zur Erhöhung ihrer Schönheit vorschlüge, täglich eine Portion Gift zu nehmen? und doch thun Sie schlechterdings nichts anders, wenn Sie Sich täglich mit einem solchen Bley- oder Quecksilberwasser waschen. Wollen Sie Sich die Mühe nehmen, auf solche Personen Acht zu haben, so werden Sie Sich bald von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugen können. Unzählige Krämpfe, Ohnmachten, Nervenschwächen, sogenannte Flüsse, wechseln ewig mit einander ab, und

endigen sich nach längerer oder kürzerer Zeit in unheilbare Lähmungen, Vertrocknung einzelner Glieder oder auch des ganzen Körpers, innere Geschwüre und Auszehrung. Ich werde nie eine Person vergessen, die nach einem qualvollen Leben, zwar mit gut conservirtem *Teint*, aber krebsartigen Geschwüren im Innern, starb: die Ursache war bloſs ein gewisses Mercurialwasser, welches sie von Jugend auf gebraucht hatte, und das dem unerachtet noch seine stillen Verehrer behält. — So theuer erkauft man die Schönheit im Sarge! — Und warum? Weil man nicht zu wissen scheint, was wahre Schönheit der Haut ist, und wie wenig sie sich durch äuſserliches Anstreichen erhalten läſst. — Wäre ich doch so glücklich, folgendes recht überzeugend sagen zu können!

Schönheit der Haut, denn von dieser allein ist hier die Rede, ist nichts mehr und nichts weniger als Gesundheit der Haut, eine reine Abspiegelung der innern Harmonie des Körpers in seiner Oberfläche, — wenn ich so sagen darf, die sichtbare Gesundheit. Dieses Verhältniſs des Innern zum Äussern ist so genau, daſs sich fast jeder Fehler im Innern zu allererst in der Oberfläche, besonders im Gesichte zeigt. Wie oft erschrickt man nicht über das Ansehen einer Person, die sich noch völlig gesund glaubt! und in wenig Tagen beweist sich durch ihr Krankwerden, daſs sie schon damals den ganzen Stoff dazu im Körper hatte. Wie lange pfuschert man nicht oft vergebens an Flecken, Schwinden und ähn-

lichen Zufällen der Haut, bis man endlich mit Erstaunen bemerkt, daſs ein versteckter Fehler in der Leber die Ursache, und dieſs das erste Signal gewesen sey, wodurch uns die Natur anfmerksam machen wollte! Gewiſs eine sehr weise Einrichtung, uns den Verräther innerer Unordnungen auf die Stirn zu prägen; aber wie wenig nutzen wir sie! Entweder wir übertünchen mit Fleiſs diesen wohlthätigen Spiegel, oder wir hören nicht auf ihn zu putzen, ohne zu bedenken, daſs er in einer feuchten Luft hängt, welche ihn, alles unsers Putzens ungeachtet, immer wieder anlaufen machen muſs. Wir glauben Schönheit der Haut erreichen zu können, ohne Schönheit der Säfte, die ihr das Daseyn geben, und würden doch gewiſs lachen, wenn jemand durch beständiges Abreiben seine verschleimte Zunge reinigen wollte, deren Ursache ein verschleimter Magen ist. Einen Mohren weiſs zu waschen ist eben so möglich, als eine durch innere Ursachen trockne, rauhe oder kupfrige Haut durch ewiges Waschen, Reiben, Schaben u. s. w. bessern zu wollen. — Überdieſs ist uns ja die Haut nicht bloſs zur schönen Larve gegeben, die wir nach Belieben verzieren und lackiren können; sondern sie ist das wichtigste Organ unsres Körpers zur Absondrung einer Menge schädlicher Unreinigkeiten, die unsichtbar, aber in unglaublicher Menge, stets dadurch ausdampfen, und deren freyer Durchgang zur Erhaltung der Reinigkeit des Bluts und der Schönheit selbst unentbehrlich ist. Daher kommt es denn auch, daſs, wenn wir durch anhaltenden Gebrauch dieser Schönheits-

mittel diese ganze Wirkung der Haut unterdrückt haben, sie endlich trocken wird, und als ein unnützes Werkzeug abstirbt, die dadurch zurück gehaltenen Schärfen aber entweder in der Haut stockend bleiben und die garstigsten Ausschläge machen, oder zurück gehen und auf edlere Theile fallen.

So gewiſs also Schönheit der Haut ohne gute Säfte und Harmonie des Innern undenkbar ist, so gewiſs existiren auch keine eigentlichen, bloſs durch die Haut wirkenden Schönheitsmittel, und Sie können, meine schönen, gewiſs auch zuweilen auf diese Art getäuschten Leserinnen, jedes neue Schönheitsmittel, es mag es nun ein Pariser Blatt oder Herr Geisler der jüngere in Leipzig empfehlen, geradezu für Charlatanerie und Beutelschneiderey ansehen. Statt aller dieser unsichern, und am Ende doch nur täuschenden Mittel, werde ich Ihnen hier einige nennen, die auf wahre Gesundheit und Reinigkeit der Haut wirken, und eine Schönheit verschaffen, die gewiſs ungleich reitzender ist, indem sie Wahrheit, Eigenthum und das Bild der Gesundheit selbst ist, und ihre Dauer in sich hat.

Wenn nicht auch schon die Mode der Haut gewisse bestimmte Colorationen und Beschaffenheiten vorgeschrieben hat, wovon ich wenigstens nichts weiſs, so glaube ich den natürlichen Begriff von Schönheit derselben in Reinheit, Weichheit oder Zartheit und einer gewissen lebendigen Farbe festsetzen zu können; alles Eigenschaften, die nur eine lebendige Haut haben kann,

aber jede durch schädliche Waschwasser und Schminken getödtete verlieren muſs; denn hier stockt die unmerkliche Ausdünstung, und diese ist doch das einzige Mittel, das die Natur zur Erhaltung dieser Vorzüge in die Haut gelegt hat. Durch sie reinigt sich die Haut unaufhörlich von allem, was scharf und unnütz ist; durch sie erhält sie ihre Oberfläche in einer beständigen Atmosphäre von erweichendem Hauch, einer Art von feinem Dunstbad, dem wirksamsten Mittel zur Erhaltung der Weichheit und Zartheit; eine solche Haut führt endlich auch die Farbe des Lebens, weil sie inneres Leben hat. — Das zweyte Mittel zur Erhaltung der Schönheit ist Reinigkeit der Säfte, und diese hängt wieder von freyer Ausdünstung, und dann vom gesunden Zustande der Verdauung ab. — Das dritte endlich ist eine gleichförmige Zertheilung derselben, ein freyer ungehinderter Umlauf des Bluts; denn auch die reinsten Säfte müssen, wenn sie zu überhäuft nach dem Gesichte hingetrieben werden, unnatürliche Röthe, Erhitzungen, Flecken, und was alles die Hautfehler sind, über die wir sitzende Frauenzimmer so oft klagen hören, hervor bringen. — Auf diese drey Punkte lassen sich sicher alle Fehler und Verunzierungen der Haut sowohl als alle Mittel zur Schönheit reduciren; und nun hoffe ich, werden Sie mir glauben, wenn ich Ihnen folgende Regeln als wahre Schönheitsmittel empfehle, bey deren Beobachtung Sie zugleich den Nebenvortheil haben werden, gesund zu bleiben.

Fliehen Sie das übermäſsige und heftige Tanzen als den gröſsten Feind Ihrer Schönheit. So-

wohl die heftige Erhitzung, als die damit verbundene Erkältung, beides bewirkt den gewissesten Ruin der Haut; und man würde gewiſs bey vielen Damen den Verfall ihrer Schönheit sehr richtig nach den Carnevalls berechnen können, die sie durchlebt haben.

Vermeiden Sie hitzige Getränke, Liqueurs, Punsch, starke Weine. Ich kenne nichts verderblicheres für den *Teint* als dieses flüssige Feuer, welches das Blut mit brennbaren Theilen anfüllt, und ganz vorzüglich nach dem Gesichte treibt, die Haut austrocknet, fleckig macht, und den Grund zu jener unheilbaren Hautkrankheit legt, die man Kupfer nennt. Kein Zucker, kein anderer Zusatz, sollte er auch noch so sehr der Zunge das Gefühl der Schärfe nehmen, hindert die schädliche Wirkung dieser giftigen Wesen auf Gesundheit und Haut, und der lieblichste Liqueur ist sicher der gefährlichste. Billig sollten daher diese Schönheitsfeinde von den Tafeln des schönen Geschlechts ganz verbannt seyn.

Vermeiden Sie fernerhin das Übermaſs in warmen Getränken, Kaffe, Chocolade, Thee, doch letzteren vorzüglich, weil man darinne viel leichter zu weit geht als in jenen. Kaum wage ichs diesen beliebten Freund vertraulicher Abendstunden verdächtig zu machen; aber mit allem Respect gegen seine Gesellschaftstugenden nöthigt mich doch mein Gewissen, ihn als der Schönheit und Reinheit der Haut äuſserst nachtheilig angeben zu müssen, und zwar auf zweyer-

ley Art; einmal indem er die Verdauungsorgane schwächt, und zweytens indem er Wallungen und Congestionen nach dem Gesichte und austrocknende Schweifse veranlafst. Man denke sich einen Magen, der gerade in der Zeit der Verdauung mit einem Meere warmen Wassers überschwemmt wird; seine Verdauungskraft wird eben zu der Zeit, wo er sie am mehresten braucht, ersäuft, statt eines reinen balsamischen Nahrungssafts, werden verschleimte, rohe, scharfe Säfte zubereitet, die über lang oder kurz in der Haut sichtbar werden müssen. Ich kann hier die Wahrheit nicht genug einschärfen, dafs nur ein gesunder Magen gesunde und reine Säfte machen kann, und dafs gewifs zwey Drittheil von allem, was man Schärfe nennt, von schwachem Magen und unordentlicher Verdauung herrühren. Ist nun der Thee zu schwach, so wirkt er blofs als warmes Wasser, und erschlafft unbeschreiblich; ist er aber zu stark, so hitzt er und ist ein gewaltsames Nervenmittel, veranlafst Herzensangst, Krämpfe, und aufser einer Menge Übel, die sich nicht nennen lassen, fliegende Hitzen, rothe Flecken, zuletzt eine welke unreine Haut. Dafs diese Wirkungen nicht gleich in den ersten Monaten oder Jahren erfolgen, beweist nichts dagegen; sie bleiben sicher nicht aufsen, denn sie sind in der Natur der Sache gegründet. — Überdiefs ist gar sehr zu bedenken, dafs der Thee häufig verfälscht, und, nachdem er schon einmal abgekocht worden, durch Zusatz der Farbe und einiger Parfüms wieder aufgefrischt wird, welches ihm ganz neue schädliche Eigenschaften mittheilt. Doch ist folgendes Mittel im Stande, diefs zu

entdecken. Man gieſst kochendes Wasser auf, und läſst es kalt werden; zeigt sich nun auf der Oberfläche eine fettige, in Regenbogenfarben spielende Haut, so ist der Thee ganz gewiſs nicht rein.

Noch muſs ich vor *Haut gout*, Backwerk, Zuckerwerk, Hefen- und Fettkuchen warnen; alles Dinge die den Magen verschleimen, Gekrös- und Hautdrüsen verstopfen, und ganz vorzüglich auf Hautschärfe wirken. Der Schaden des Gänse- und Schweinefleisches ist zu bekannt, als daſs ich ihn zu erwähnen brauchte.

Bey Anordnung der Diät ist aber folgende Bemerkung sehr wichtig: Es ist durchaus nöthig sich selbst zu beobachten, indem die Schädlichkeit oder Unschädlichkeit gewisser Dinge äuſserst relatif ist, und einem etwas nachtheilig seyn kann, was hundert andere ohne Schaden genieſsen. Um Eins nur zu berühren, so iſst vielleicht die ganze Christenheit Krebse, ohne Hautausschläge davon zu bekommen; und doch kenne ich eine Familie, wo nach jedem Genuſs derselben unausbleiblich eine Art von Nesselfriesel entsteht. Andere erfahren dieſs von Muscheln; und so können noch eine Menge Dinge seyn, die im einzelnen manchen unerkannten Schaden anrichten.

Doch Sie können alle diese Diätvorschriften und noch mehr beobachten, ohne des Vorzugs einer schö-

nen Haut theilhaftig zu werden, wenn Sie nicht einer gewissen Tugend in ihrem ganzen Umfange huldigen, die ihre Verehrer gewiſs nie unbelohnt läſst, — der edlen Reinlichkeit. Sie, diese beglückende Huldgöttinn, zu der uns alle ein geheimer Instinkt zieht, die so nahe mit Wahrheit und Reinheit des Charakters verbunden ist, und ihren Verehrern das unverkennbare Gepräge der Anmuth und Liebenswürdigkeit aufdrückt — sie ists, die ich mich freue hier auch als ein vorzügliches Beförderungsmittel körperlicher Schönheit empfehlen zu können. Vielleicht wird sie dadurch vielen reitzender, als sie es bis jetzt schien. — Es ist nichts gewisser, als daſs die reinlichsten Völker immer die schönsten waren. Was gab den Griechen, was giebt noch jetzt den Südländern, Türken und andern Völkern des Orients so auffallende Vorzüge der Gesundheit, Stärke, und besonders der Schönheit, als eben diese Tugend, die sie aufs äuſserste treiben, und zum wesentlichen Stücke der Religion erhoben haben. Und nun ein Blick auf die Bewohner des traurigen Nordens, Grönländer, Esquimaux, Tschuktschen u. s. w. Welcher erstaunliche Unterschied! Verhunzte Seelen und Körper, in solchem Grade deteriorirt, daſs man sie kaum für eben dasselbe Menschengeschlecht halten sollte; und doch ist diese ganz schreckliche Verwandlung nichts als die natürliche Folge der Unreinlichkeit, die diesen Elenden zur andern Natur wird. Ein halbes Jahr lang in einer Grube voll dicken Thrandampf leben, und von seinen eignen Ausdünstungen zehren, sich nie waschen, ewig in unreinem Pelzwerke stecken, genug, der Vortheile fri-

scher Luft und frischen Wassers beraubt seyn, diefs ist im Stande, den Menschen zum Halbthier zu machen, und es ist traurig, dafs die Nothwendigkeit, sich gegen die stiefmütterliche Natur im Norden zu schützen, die Menschen zu so unnatürlicher Lebensart zwingt, alle Gefühle für Reinlichkeit in ihnen erstickt, und sie endlich im Schmutz Erwärmung und Glückseligkeit finden läfst. Im geringern Grade ist diefs Übel auch schon Gegenden, die sich der kalten Zone nähern, eigen. — Wir bewundern die Schönheit der Englischen Damen, und glauben am Ende wohl gar ihren Grund im Genufs des Thees zu finden; aber nur die äufserste Reinlichkeit ists, die ihre Haut gegen den nachtheiligen Einflufs des Steinkohlendampfs, der Seeluft u. s. w. sichert; eine Tugend, die wahrhaftig nachahmungswürdiger ist als das Theetrinken. — Doch es ist überflüssig, nach dem, was Weikard so schön zum Lobe der Reinlichkeit gesagt hat, sie noch mit mehrern anzupreisen. Nur als Schönheitsmittel wünschte ich sie zu empfehlen, und in dieser Rücksicht beruht sie vorzüglich auf Folgendem.

Man fliehe alle eingeschlofsne, verdorbene oder feuchte Luft; man bringe also sein Leben nicht in Zimmern zu, wo vielleicht aller frischen Luft der Zugang versagt ist, wo überdiefs noch sich etwa Gesellschaften versammeln, die durch zusammen gedrängte Ausdünstungen die Luft vergiften. Entsetzlich ist die Verderbnifs, die eine solche Luft annehmen kann, und Rousseau hat Recht, wenn er sagt: *L' homme est de*

*tous les animaux celui, qui peut le moins vivre en troupeaux. L' haleine d' homme est mortelle à ses semblables, cela n'est pas moins vrai au propre qu' au figuré!* Der Schaden für die Gesundheit im Ganzen ist unübersehbar; vorzüglich aber leidet die Haut durch die beständige Wiedereinsaugung der ausgedünsteten Unreinigkeiten, und es sind sehr gewöhnliche Fälle, dafs man lediglich von eingeschlofsner oder feuchter Luft des Wohnzimmers sehr langwierige Hautausschläge bekommt. Ganz vorzüglich gilt diefs aber vom Schlafzimmer; dem Orte, wo man gewifs den gröfsten Theil seines Lebens, und zwar ohne die Atmosphäre zu ändern, zubringt, der also der gesundeste, reinste, trokkenste im ganzen Hause seyn sollte, aber — es gewöhnlich nicht ist.

Ein zweytes wichtiges Stück der Reinlichkeit ist öfteres Wechseln der Wäsche, Kleider, Bettüberzüge; denn in allen diesen Dingen häufen sich eine Menge Unreinigkeiten an, die wir uns durch ihren zu langen Gebrauch immer wieder inoculiren.

Drittens, man fürchte sich nicht, Gesicht und Hände oft mit Wasser zu waschen. Es ist wahres Vorurtheil, dafs man glaubt, das Wasser verderbe die Haut, und man thue besser, sie blofs trocken abzureiben. Ich weifs mehrere Personen, die diefs einige Zeit beobachteten; aber die Haut wurde rauh, die Haut-Poren verstopften sich mit einem Schmutz, und das Aufspringen und

Ausfahren hatte kein Ende, bis man wieder anfing zu waschen. Doch gebe ich gerne zu, dafs bey hartem Wasser und sehr zarter Haut es besser ist, das Wasser mit Weizen - oder Mandelkleyen zu vermischen, und sich nicht früh kurz vor dem Ausgehen in die Luft, sondern Abends bey Schlafengehen zu waschen. — Eben so nöthig für die Schönheit des Gesichts ist das Kämmen der Haare. Man kann versichert seyn, dafs, indem sich durch Vernachlässigung dieser Reinigung die behaarte Hälfte des Kopfs verstopft, und die freye Ausdünstung verliert, alle dadurch zurück gehaltene Schärfen sich nach dem Gesichte hinziehen, und da zum grofsen Schaden der Schönheit durchschwitzen. Diefs ist so gewifs, dafs man oft die langwierigsten Augenfehler durch nichts heilen kann, als durch öfteres Kämmen und Abschneiden der Haare.

Doch ich eile nun, auf das wichtigste, allgemeinste Reinigungsmittel des Körpers, auf das Baden, zu kommen. Hier vereinigen sich alle Vorzüge, die der Schönheit Vortheil bringen können. Es öffnet, reinigt, belebt die Haut, es bringt eine gleichförmige Circulation des Bluts und freye Ausdünstung hervor, verhütet alle Stockungeu und Anhäufungen desselben, verdünnt und versüfst die Säfte durch das dabey eingesogne Wasser, (welches sich zuweilen auf einige Pfunde belaufen kann) genug, es thut alles, was wir oben als Erfordernisse eines wahren Schönheitsmittels angesehen haben; und gerade diefs versäumen wir! Ich bin überzeugt, dafs die Unterlassung der gewöhnlichen Hausbäder die

vorzüglichste Ursache ist, warum Gicht, Krämpfe, Nervenzufälle, mit Einem Worte gewisse kränkliche Constitutionen, die der Haut äufserst nachtheilig sind, jetzt so häufig werden, und dafs es ohne Bäder unmöglich ist, die Haut rein und schön zu erhalten, und sie vor Trockenheit, Hitze, Flecken und Ausschlägen zu verwahren. Es existirt ein gewisser Zustand der Haut, in dem sich fast alle Personen befinden, die ein sitzendes Leben führen, ein Zustand der Lähmung und Stokkung der Hautgefäfse, der Grund einer unvollkommenen Transspiration. Durch den Mangel von Bewegung (denn eine langsame Promenade im Wagen oder auch zu Fufse verdient diesen Namen nicht) entsteht eine träge Circulation der Säfte, die sich endlich kaum bis zur Oberfläche erstreckt; die Hautgefäfse, die durch nichts geöffnet, oder ermuntert werden, verlieren endlich alle Kraft auszudünsten, und den Schärfen, die für sie bestimmt sind, freyen Durchgang zu verstatten. Kommt nun noch ein schwacher Magen, und unser elendes Zwitterklima hinzu, welches einen Tag die Haut öffnet und am folgenden sie wieder verschliefst, so ist nichts natürlicher, als dafs alle diese Schärfen in der Haut eingesperrt werden, und dafs dieselbe, anstatt ein Reinigungsmittel des Bluts zu seyn, ein Sammelplatz unnützer scharfer und schleimichter Säfte werden mufs, die ihre Gesundheit und Schönheit total verderben. In dieser Hautlähmung liegt also der einzige Grund, nicht nur einer Menge innerer Kränklichkeiten, sondern vorzüglich der Hautfehler; und es entstehen daher wirkliche Ausschläge, die durch nichts heilbar

sind, als durch Öffnung und Belebung der Haut und Herstellung der freyen Ausdünstung. — Die alte Welt half sich durch Bäder; unsre Vorfahren thaten dasselbe, und waren gesund; wir finden fast noch in allen Städten vor Alters dazu eingerichtete Badehäuser: aber wir haben schon längst ihre Bestimmung vergessen, und sind so ganz von diesem vernünftigen und wohlthätigen Gebrauch abgekommen, dafs es uns selbst in Krankheiten, wo Bäder vom Tode retten können, schwer ankommt uns dazu zu entschliefsen. Wie schön und nachahmungswürdig ist die Mode der Türkischen Damen, die ihre Toilette im Bade machen! Zuerst wird der ganze Körper mit einem Stücke feinen Camelott trocken abgerieben, wozu man meistentheils Seife, oder eine feine fette Thonerde nimmt; hierauf erfolgt das Baden, oder vielmehr ein beständiges Begiefsen mit lauwarmen Wasser, während welchem das Kämmen und andere Reinigungen des Körpers geschehen. Diefs dauert im Sommer eine Viertelstunde, im Winter eine halbe Stunde; und nun legt man sich, in reine gewärmte Leinwand gewickelt, eine Stunde lang auf den Sopha, und trinkt Kaffee. — Das Gefühl von Stärkung und Erfrischung nach dem Bade, das mit nichts zu vergleichen ist, belohnt alle kleine Unbequemlichkeiten des Bades reichlich; und ich kann mir es wahrlich nicht erklären, wie ein Zeitalter, das so erfinderisch in allen Stücken des Wohllebens ist, eine so wesentliche Berechnung des Luxus hat übersehen können: doch weifs ich gewifs, dafs über lang oder kurz die Nothwendigkeit uns zwin-

gen wird, unsre geschwächten und vertrockneten Körper durch diese von der Natur so deutlich angewiesene Erfrischung wieder zu beleben; und ich rathe allen, denen Gesundheit und wahre Schönheit werth ist, diesen modischen Gebrauch nicht abzuwarten, sondern wenigstens die Woche zweymal nach vorher gegangenem Reiben des Körpers ein laues Bad, mit Weitzenkleyen, stärkenden Kräutern, auch etwas Seife gekocht, zu nehmen, und des gewissen Vorzugs einer reinen schönen Haut zu gewarten.

Schon aus obigem erhellet, dafs Bewegung eine unumgängliche Bedingung zu Erhaltung der Schönheit sey. Jedes Wasser, das stille steht, bekommt eine trübe und schmutzige Oberfläche, jede unbewegte Luft wird faul, und unser Körper, diefs so zusammen gesetzte Kunstwerk, verlangt ganz vorzüglich diese Beyhülfe, um die Harmonie seiner Bewegungen, und das Resultat derselben, Schönheit, zu erhalten. Sollte ja die Witterung und andere Umstände die Bewegung im Freyen hindern, so kann ich als einen Ersatz derselben, und als ein grofses Beförderungsmittel der Circulation und Reinigung der Haut, das Reiben des ganzen Körpers mit einem Flanell oder trocknen Badeschwamme, welches sehr füglich mit dem Bade verbunden werden kann, empfehlen.

Noch eine kleine Warnung mufs ich hier beyfügen. Selbst Personen, die vernünftig genug sind, das

Nachtheilige der bloſs äuſserlichen Mittel bey Hautschärfen einzusehen, glauben denn doch alles zu thun, wenn sie nur eine Menge sogenannter blutreinigender Ptisanen und andere Mittel hinein trinken, wodurch sie ihren Körper gleichsam auszuwaschen meinen. Aber sie irren sich gewaltig, wenn sie nicht den Gebrauch vom Baden, fleiſsige Bewegung und eine gute Diät damit verbinden. Da die Ptisanen gröſstentheils schweiſstreibende Eigenschaften haben; so ist nichts natürlicher, als daſs die dadurch nach der Haut hingewiesenen Schärfen, ohne Beyhülfe der Mittel, welche sie zugleich gangbar machen, daselbst noch mehr angehäuft, und oft erst recht sichtbar werden müssen. Überdieſs schwächt man sich den Magen, und öffnet dadurch der Schärfe eine neue Quelle.

Und nun zum Schlusse noch eine Regel, die eben so einfach als wichtig für die Reinheit der Gesichtshaut ist. Man halte den Kopf kühl, und die Füſse desto wärmer; denn gewiſs sind die beständig kalten Füſse unsrer schönen Welt eine Hauptursache der häufigen Erhitzungen und Antriebe des Bluts nach dem Gesichte. Die zwey Pole des Körpers stehen nämlich in dem genauesten Zusammenhange. Je mehr wir den einen durch Kälte, Nässe, u. s. w. verschlieſsen, desto mehr zieht der andere an; und gewöhnlich sind es die Füſse, die in der beständigsten Erkaltung sich befinden, und also alles, was in ihnen circuliren und durch sie transspiriren sollte, dem Kopfe zuschicken. Man kann durch Tragen warmer,

besonders wollener Strümpfe diese unnatürliche Circulation sehr leicht ändern, und dadurch die Füſse in ihre alten Rechte wieder einsetzen, Ableiter aller aufwärts steigenden Wallungen und Schärfen zu seyn.

Nehmen Sie diese kleinen Berichtigungen und Warnungen gütig auf von

einem Verehrer gesunder Schönheit.

---

---

## *Ein Beytrag zu den Gefahren der Toilette.*

---

Ein langrundes Fläschchen, worin ein wohl berühmtes Pariser Schönheitswasser gewesen war, verirrte sich kürzlich von der Toilette auf den Küchentisch eines geringen Mannes. Hier wird es ohne vorher gegangene Reinigung gebraucht, um Essig zum Sallat darinne zu holen. Man speist denselben Abends mit vielem Appetit; aber kaum sind zehn Minuten vergangen, so fängt die ganze Tischgesellschaft an sich elend zu befinden. Vater, Mutter und drey Kinder bekommen das allerheftigste Leibschneiden, Würgen, Erbrechen, halbe Ohnmachten, aufgespannten Leib, und besonders scheint der Vater, der das meiste vom Essig getrunken hatte, dem Tode nahe zu seyn. Nun ward ich dazu gerufen. Alles was ich sahe, nöthigte mich auf genommenes Gift zu schliefsen; aber niemand konnte sich auf etwas besinnen, bis ich endlich das Pariser Glas entdeckte, in welchem sich noch unten Spuren eines weifsgelblichen Ansatzes zeigten, die, wie man mir sagte, vor dem Einfüllen des Weinessigs noch weit stärker ge-

wesen waren. Ich schloſs sogleich auf eine Bley-oder Quecksilberauflösung, richtete meine Mittel darnach ein, und nach einigen Stunden besserte sich alles; doch dauerte es noch einige Tage, ehe die armen Leute sich von dem heftigen Angriffe des Schönheitsmittels auf ihre Magen und Eingeweide erholen konnten.

Ich halte es für Pflicht, diese Geschichte, die ohne die schleunigste Hülfe sehr traurig hätte ablaufen können, hier öffentlich bekannt zu machen; und zwar in zweyerley Absicht. Einmal wird sie denjenigen, welche sich noch immer nicht von der Schädlichkeit dieser so unschuldig scheinenden Waschwasser überzeugen wollen, unwidersprechlich darthun, daſs keinem derselben zu trauen ist, und daſs ihr Hauptbestandtheil immer — Gift bleibt, der Name mag noch so einladend, Farbe und Geruch noch so schön seyn. Denn welcher unbedeutende Überrest war noch in dieser Flasche, und wie schnell und schrecklich seine Wirkungen? Nur ein concentrirtes fressendes mineralisches Gift kann so wirken, als dieser *ami de la beauté* that.

Zweytens mag sie uns warnen, vorsichtig mit diesen Liqueurs, und selbst mit den Gefäſsen umzugehen, um, wenn wir auch resignirt genug sind, unser Leben der Schönheit auf-

zuopfern, nicht unsern armen Nebenmenschen zu exponiren, der so wenig von dem Werth oder Unwerth einer solchen Flasche weiſs, daſs er im Stande ist, — Sallatessig darin zu holen.

---